

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

165 (17.7.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-88609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-88609)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Postverlagsort Aurich, Fernruf 538 — Postfachkonto Hannover 889 49. —
Bankkonten: Stadtparisse Emden, Offiziellste Sparkasse Aurich, Kreisparisse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene
Verlagsstellen in Leer, Norden, Ems, Wittmund, Emden und Weener.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM, und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.66 RM, und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM, einchl. durchschnittl. 25 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 86 Pfg. Bestellgeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Folge 165

Freitag, 17. Juli

Jahrgang 1942

Neue Kräftegruppen im Osten eingeschlossen

Die ganze feindliche Front zerrissen

Die hart bedrängten Bolschewisten können durch Verstärkungen die Lücken nicht schließen

Sowjetischer Aufmarsch zertrümmert

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

B. Berlin, 17. Juli.

Die Verfolgungskämpfe im Südbaltikum der Ostfront haben zur Einschließung neuer feindlicher Kräftegruppen durch die deutschen und verbündeten Truppen geführt. Während die schnellen Truppen nach Wladiwostok die Rückzugsmöglichkeit und das Nachschubes der überholten sowjetischen Gruppen ihren Angriff in der Verfolgung weiterzuziehen, haben die nachdrückenden deutschen Verbände in scharfem Nachdrängen geschlossene Feindkräfte bekämpft, ihr Festhalten verhindert und sie mit Handgranaten und der blauen Waffe niedergeworfen. Die verzweifelten Versuche des Feindes, der Vernichtung zu entgehen, wurden überall vereitelt. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß durch die verschiedenen inzwischen stark erweiterten Durchbrüche ein Zerreißen des Zusammenhangs der feindlichen Front im gesamten Kampfbereich festzustellen ist. Es gelang dem Feinde nicht, sich zu legen oder aus der Lücke Verstärkungen heranzuführen, die die Front hätten schließen können. Es darf festgehalten werden, daß durch die Durchbrüche der feindlichen Aufmarsch zertrümmert und die sowjetische Front vollkommen durcheinander geworfen ist. Die mit sowjetischen Kräften durchgeführten Entlastungsangriffe der Bolschewisten konnten die Lage keinesfalls wandeln. Vor allem durch Angriffe der Luftwaffe konnten die Angriffe abgelenkt und den Sowjets die großen Verluste abgefragt werden. Die Luftwaffe hatte weiterhin besonderen Anteil an der Vernichtung zersprengter feindlicher Kräftegruppen.

Die deutschen Maßnahmen während des Winters finden jetzt ihre glänzende Bewährung. Wenn es den Sowjets schon nicht während der Wintermonate gelungen sei, den starken Echpeller der deutschen Ostfront einzudrücken und wenn auch der Korstok Timofchenko gegen Charkow so gut wie ergebnislos verlaufen sei, so stellt heute der bekannte englische Militärkritiker Little in der „Daily Mail“ fest, dann sei es heute recht einfach, das Kräfteverhältnis der beiden Gegner zu umreizen. Die Sowjets hätten weiterhin an einer Ueberanspruchung und Ueberanspruchung ihrer Streitkräfte, während die Deutschen — eben weil sie ihre Stellungen während des Winters und des Frühjahrs nicht hätten einbüßen lassen — über ausgezeichnete Eisenbahnverbindungen hinter der Front verfügten. Die Sowjets seien auch in dieser Hinsicht außerordentlich im Nachteil; denn bis vor kurzem hätten sie noch die Hauptbahnlinie Moskau-Turkmen als große Verbindungslinie verfügbare gehabt. Nun sei diese Linie jedoch auch an verschiedenen Stellen unterbrochen worden, so daß die Truppenverschiebungen und auch die Kriegsergebnisse vom Norden zum Süden und umgekehrt außerordentlich erschwert seien. Möglicherweise seien die Sowjettruppen rein zahlenmäßig noch den Deutschen überlegen, aber die Deutschen Kampf- und Flugzeuge befänden sich zweifellos auf deutscher Seite. Man müsse auch feststellen, daß die Deutschen ganz allgemein über eine viel größere Geschwindigkeit in der Kriegsführung verfügten. Angenommen müsse man erkennen, daß die sowjetischen Winter- und Frühjahrsoperationen gescheitert und die deutschen Ausfahrten bei den gegenwärtigen Kampfhandlungen als ausgeglichener zu beurteilen sind.

Georg von Schönerer

Zu seinem 100. Geburtstag am heutigen 17. Juli

Georg von Schönerer, scharfer Kampf gegen Habsburgs deutschfeindliche Politik unter Franz Joseph und Los-von-Rom, das waren die vier Programmpunkte des Politikers Georg von Schönerer. Programmatisch, geboren aus tiefer Problemerkennntnis und reinem Idealismus, die aber scheitern mußten, da Georg von Schönerer nicht den revolutionären Weg des echten politischen Führers wand, wie Adolf Hitler in „Mein Kampf“ aufzeigt.

Georg von Schönerer, am 17. Juli 1842 in Wien als Sohn des Erbauers der Semmeringbahn Matthias Schönerer geboren, erlebte seine Schulzeit und seine Lehrzeit als Landwirt vorwiegend in nicht zur Donaumonarchie gebörenden deutschen Ländern. Als der durch und durch deutsche Mann als 31-jähriger in der österreichischen Reichsrat eintrat, sah er die Not des Deutschthums in der Donaumonarchie und jenseits der Grenzen den kleindeutschen Zusammenbruch des Zweiten Reiches unter Wilhelm I. durch Bismarck.

Seit 1866, als im Prager Frieden Oesterreich aus dem eigentlichen deutschen Staatsverband ausgeschieden war, stand Oesterreichs Deutschthum in schwerem Kampf. Um die Jahrhundertwende waren es zehn Millionen Deutsche, ein Drittel der Gesamtbevölkerung der Donaumonarchie, die das kulturelle und wirtschaftliche Uebergeheim des Deutschthums bilden sollten. Ihnen fehlte es an Führern. Der Herrscher dachte einzig an den Bestand seiner Monarchie, der Thronfolger unterlag unbedeutenden Einflüssen, die in sich die Forderungen der halben Bevölkerung Oesterreich-Ungarns verkörperten. Die Deutschen selbst waren wiederum in Klerikale und Liberale gespalten.

Als 1879 Graf Taaffe, ein persönlicher Freund Franz Josephs, österreichischer Innenminister wurde, begann jene Ära, die der österreichischen Regierungswelt das hohnvolle, aber leider berechtigte Wort, „Es wird fortgewürfelt!“ eintrug. Dem Taaffe (bis 1890) bildete aus Deutsch-Österreich, Tschechen, Polen und Serben seine Regierungsmehrheit, um die Deutsch-Liberalen auszuschalten. Seiner Regierungstätigkeit mußte er dauernd Zugeständnisse machen, um die Mehrheit aufrechtzuerhalten.

Das Jahr 1879 fand aber auch Georg von Schönerer auf dem Podest. Seit 1866 war eine nationale Richtung der Deutschen herangewachsen und hatte sich zur Deutsch-Nationalen Bewegung entwickelt, die 1879 den offenen Kampf gegen die Liberalen aufnahm. Schönerer war aufstrebender Deutsch-Nationaler. Mit seinen Anhängern nahm er eine immer schärfere Kampfstellung zum österreichischen Staat ein, was leider gar zu bald die Kampftratt der Deutsch-Nationalen zerbrach. Denn deren Mehrheit erkaufte die Staatsgrundrechte der Monarchie an und bildete 1885 im Abgeordnetenshaus den Deutschen Klub, von dem sich schließlich zwei Jahre später wieder die Deutsch-Nationale Vereinigung löste.

Schönerers politische Forderungen kamen am besten zum Ausdruck in dem Linzer Programm von 1882, an dessen Formulierung er entscheidenden Anteil hatte, und in seinem Alldeutschen Programm von 1901, in welchem Jahre sich auch die fünfzehn gewählten Schönerer zur Alldeutschen Bewegung zusammenschlossen. Schon 1882 hatte Schönerer die Zollvereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich gefordert. Das Linzer Programm ist getrenntlich durch die Forderung, alle ehemals dem Deutschen Bunde angehörenden Teile der Monarchie durch einen staatsrechtlichen Vertrag unter Beibehaltung des Zueibundes von 1879 mit dem Reich wieder zu vereinigen sowie durch die Forderung der deutschen Führung Oesterreichs. Ein revolutionärer Anstoß erfolgte 1885 durch eine antimilitärische Erklärung. 1901 erneuerte Schönerer die Forderung nach einer engeren Bindung der deutschen Teile Oesterreichs mit dem Reich im Alldeutschen Programm.

Als dieses vom Alldeutschen Verband abgelehnt wurde, trennte sich Schönerer von dem nächst ihm bekanntesten Führer

Weder ein Drittel mehr

O. Berlin, 17. Juli.

Die am 27. und 28. Juni von Angehörigen des Deutschen Reiches und der Deutschen Reichsfront durchgeführte erste Streikversammlung des Kriegsjahres hat das Deutsche Reich heute ein vortreffliches Ergebnis von 29 338 904,12 Reichsmark. Das Ergebnis der gleichen Versammlung des vorjährigen Kriegsjahres betrug 21 837 614,67 Reichsmark. Es ist somit eine Zunahme von 7 451 289,45 Reichsmark, das sind 34,04 Prozent, zu verzeichnen.

„Kein Unentschieden, sondern völliger Sieg für Hitler!“

Sehr düstere britische Betrachtungen über die Auswirkungen der rastlosen Verfolgungsschlacht

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, den 17. Juli 1942.

Sobald sich die britische Öffentlichkeit einmal in weiteren Betrachtungen mit der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit der Niederlage auseinandersetzen wird, kann es nur ein sattsames Ergebnis sein. Es mag sich bel uns schon mancher gefragt haben, wie es möglich ist, daß ein Volk drei Jahre hindurch nur Niederlagen und Zusammenbrüche erlebt, ohne schließlich weid zu werden und den Kopf zu verlieren. Es handelt sich aber dabei nicht um eine überlegene Tapferkeit des Herzens, nicht um größere seelische Härte, vielmehr ist es die Fähigkeit, pausenlos Prügel einzunehmen, eine Diszipliniertheit zu zeigen, die in Erzählung und Ueberlieferung begründet ist.

Die seelischen Grundlagen der britischen Kriegsführung müssen selbstverständlich in dem Augenblick ins Wanken geraten, wo der Lehrsatz vom sicheren Siege in der letzten Schlacht seine zwingende Kraft verliert und statt dessen das Gespenst der Niederlage sich aufrecht. Die letzten Ereignisse auf allen Schauplätzen des Krieges scheinen wesentlich nach dieser Richtung hin gewirkt zu haben. Mit einem Male zerstreut vor den Augen der Engländer der Völkerfeind, der bisher dornigerzig den Blick vor dem schauerlichen Abgrund verdeckt hat.

Der „Economist“ untersucht die Auswirkungen möglichen der nordatlantischen Niederlage Englands und hält eine strategische Entwicklung nicht für ausgeschlossen, der gegenüber Hitler, „ganz gleich, welcher Strom von Waffen aus den angelsächsischen Fabriken und von Schiffen aus den Werften sich ergeben würde, nicht nur von einem Unentschieden, sondern von einem völligen Siege sprechen könnte“. Noch müßte es, so heißt es weiter, als ein Wunder betrachtet werden, wenn angesichts ihrer Hilfsquellen die Gegner der Achsenmächte besiegt würden, aber Wunder ereignen sich manchmal.

Man sieht, hier will ein kluger Mann vorichtig vorbeugen, zumal er an anderer Stelle Zweifel an der allein seligmachenden Erzeugung äußern muß. Die Rückschlüsse in Afrika sind nicht in diesem Zusammenhang festgestellt, das Hauptbild zerfällt, daß Spitzenleistungen der amerikanischen Front den Krieg gewinnen würden. Gerade im Zusammenhang mit der letzten Auseinandersetzung im englischen Mittelraum sind die Zweifel wieder sehr laut geworden, ob die angeberischen Produktionszahlen stimmen und ob zum anderen die richtigen Waffen hergestellt wurden. Man

muß heute noch die englische und die amerikanische Öffentlichkeit mit dem Hinweis trösten, daß man keine Zeit verlieren, sondern die militärischen Sachverhältnisse und die Erzeugungsschritte zusammenbringen werde, um die bisherigen Fehlerquellen auszugleichen. Das ist nach drei Jahren etwas reichlich spät. Aber selbst wenn auf diesem Gebiete alles klappen würde, ist damit noch nichts Entscheidendes gewonnen. Auch Schiffverluste, so sagt „Economist“, die jetzt gefährlich hoch seien, könnten vielleicht erlegt werden, aber Entzerrungen sind nicht zu verkürzen.

Siehe hier die schwerste Aufgabe, die Hindernisse von Zeit und Raum zu überwinden, die die Operationen der Alliierten auf ihren weitverstreuten Fronten behindern. „Economist“ verzicht es auszuweichen, daß diese Hindernisse von Zeit und Raum durch die schnelle Kriegskunst und durch die militärischen Erfolge der Dreierpartei überdacht geschaffen worden sind. Sie haben den Gegner reiflos vom europäischen Festland verjagt und sich unangreifbare Stellungen für den Angriff und die Verteidigung vom Nordkap bis zur Bistaga, vom Finnischen Meerbusen bis ans Schwarze Meer und über Korea bis zu den Eingangspforten des Mittelmeeres geschaffen, die den Engländern den Weg durchs Mittelmeer verstopfen und die Alliierten auf das höchste gefährden können. Sie haben die Sowjetunion von der Außenwelt abgesperrt, während gleichzeitig der japanische Verbände den Briten und Amerikanern aus den reichen Verfolgungsgebieten des großasiatischen Raumes vertreiben und Tschungking-China abtrennen. Es stellt je länger je mehr für den Gegner eine Unmöglichkeit dar, diese Hindernisse von Zeit und Raum aus dem Wege zu schaffen, und darum muß man sich jetzt mit der Möglichkeit der Niederlage vertraut machen.

Wenn der jähle Abbruch aus der Höhe der Wunschbilder so besonders schmerzhaft empfunden wird, so haben sich das die Engländer selbst zuzuschreiben, weil sie Jahre hindurch Scheufappan anlegten und die Wahrheit nicht sehen wollten, so wie sie aus den Darstellungen des deutschen Oberkommandos gefolgert werden mußte.

Inzwischen nimmt das Verhängnis gegen die Verbände Timofchenkos seinen Lauf. Seit Tagen berichtet das Oberkommando vom rastlosen Verfolgungskampf, so daß wir uns nicht zu wundern brauchen, wenn zum erstenmal in diesem Kriege der sowjetische Heeresbericht die Räumung von Städten bekanntgibt, die von uns überhaupt noch nicht genannt werden. Die Spannung auf die Stunde, in der das Oberkommando der Wehrmacht uns Einzelheiten über den Verlauf der Verfolgungsschlacht melden kann, steigt.

er der Deutsch-Nationalen, Karl Hermann Roff, Schönerrers Altschule Bewegung war gefehlert. Die Gründe lag der Führer in „Mein Kampf“ ausführlich dar. Schönerrers feierte als Idealist an der Praxis des politischen Kampfes. Er war kein Menschensünder, die soziale Frage beachtete er nicht genug, und statt um die Waffe zu ringen, ging er ins Parlament und verlor die Feder zu werden durch seine Zeitgenossen, „Unverfälschte deutsche Worte“ sowie das „Altschule Tagblatt“ und das „Grazer Wochenblatt“.

Obwohl Schönerrers von 1888 bis 1897 ohne Abgeordnetenmandat war, fand er nicht den Weg zur Masse des Volkes. Doch gab das Jahr 1888 das beste Beispiel für Schönerrers deutsche Gesinnung. Als das „Neue Wiener Tagblatt“ den Tod Wilhelm I. verurteilt in einer Sonderausgabe gemeldet hatte, drang Schönerrers mit Freunden in die Schriftleitung ein. Er wurde wegen Hausfriedensbruchs vor Gericht gestellt, verlor seinen Adelstitel, sein Abgeordnetenmandat, auf fünf Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte und wurde zu einer Strafe von vier Monaten Zuchthaus verurteilt. Der Prozess war ein „Sieg“ des Jubelmanns, das Schönerrers als Antifemiten mit seinem Haß verfolgte.

Am 14. August 1921 starb Georg von Schönerrers auf seinem Gut Rosenau bei Zwickau. Seine Ruhestätte fand er gemäß seinem Testament umgeben von den Eisernen Ranzlern, den er so hoch verehrte, in Nimmlich im Castelmühle, nicht fern vom Friedhofsbühl.

Der Führer hat Schönerrers in „Kampf“ ein ewiges Denkmal gesetzt und seine Bedeutung trotz des nicht erreichten Zieles festgelegt: „Er hat das wahnsinnigste Ende des österreichischen Staates richtig und klarer erkannt als irgendein anderer. Würde man besonders im Reich keine Warnungen vor der Habsburger-Monarchie besser gehört haben, so wäre das Unglück des Westreiches Deutschland gegen ganz Europa nie gekommen.“ Dr. H. H. Schumacher.

Zusammenarbeit der Frauen mit dem Roten Kreuz

Nur Förderung der Zusammenarbeit von NS-Frauen mit dem Deutschen Frauenwerk und dem Deutschen Roten Kreuz trafen wie alljährlich die Leiterinnen der NS-Frauenstellen und des Reichsrotkreuzes in der Reichshaus der NS-Frauen in Berlin, Wilmersdorf, an. Die Leiterinnen der NS-Frauenstellen trafen sich zum ersten Mal in der Reichshaus der NS-Frauen in Berlin, Wilmersdorf, an. Die Leiterinnen der NS-Frauenstellen trafen sich zum ersten Mal in der Reichshaus der NS-Frauen in Berlin, Wilmersdorf, an.

Der neue dänische Finanzminister

Das dänische Finanzministerium, dessen Leitung Minister Bugt neben der Führung der Regierung seit dem Tode Stauning befehligte, hat, wie nun bekannt, zum Finanzminister wurde der Reichsbankdirektor, der sozialdemokratische Parteimitglied, Minister, ernannt. Im Februar 1898 in Kopenhagen geboren, gehörte Jensen dem Kabinett Stauning von 1935 bis 1940 als Finanzminister an.

Japanischer Ring um kommunistische Chinesen

Das japanische Nachrichtenbüro Domei meldet von der Korb-Spess-Front: Trotz der großen Hitze und des unzugänglichen Geländes setzen Japanische schnelle Einheiten ihren Vormarsch in der Nähe der mandschurischen Armes fort und ziehen den Ring um das 8., 10. und 40. Regiment der kommunistischen Chinesen immer enger.

Hill sich Zaboras selbst für unmöglich?

Der als Vertreter Roosevelt in den überamerikanischen Staaten tätige Demonte Zaboras, dessen Vergehen durch durch Wählerversammlung und festlich durchgeführten Aufhebung im Auftrag des US-Präsidenten gekennzeichnet ist, hat seine Stellung für unzulässig erklärt, daß er an den Kammerpräsidenten Cantillo ein Schreiben richtete, in dem er seinen unüberwindlichen Widerstand aus dem Untersuchungsamt für gesetzlich nicht zulässig erklärte. Die Abgeordnetenversammlung hat das Gesuch Zaboras mit der überwältigenden Mehrheit von 98 gegen neun Stimmen angenommen.

Roosevelts Eigenmeldungen aus erster Hand

Wie der britische Nachrichtendienst meldet, wird in London eine Zwischstufe des Informationswesens der Vereinigten Staaten eröffnet. Damit erfüllt Roosevelt ein Versprechen, das von amerikanischen Gegenständen zum britischen Informationsministerium. Der Einfluß des Kriegsinformationswesens Roosevelt auf dem Gebiet der Information wird also nunmehr bis in die Londoner Redaktionsstuben ausgedehnt.

Argentiniens früherer Staatspräsident beigesetzt

Die sterblichen Überreste des verstorbenen früheren Staatspräsidenten von Argentinien, Ortiz, sind am Donnerstagvormittag unter besonderen militärischen Ehren zur letzten Ruhe geleitet worden. Zuvor widmete der argentinische Außenminister Ruiz Gurrutzu im Namen der Regierung am Samstag im hohen Saal des Casa Rosada dem Toten die Abschiedsworte.

Dritten misstrauen ägyptischen Eisenbahnen

In den letzten drei Wochen wurden, wie man aus Kairo erfährt, zahlreiche ägyptische Eisenbahnen aus politischen Gründen beschlagnahmt. Da infolge der Entlassungen bereits Betriebsstörungen eintreten, werden ausgedehnte Schlichte unternommen, um eine Anzahl der beschlagnahmten wieder freizuschaffen.

Feste Preise auch im zwischenstaatlichen Warenverkehr!

Dr. Fijóková kündigt allgemeinen europäischen Preisstop an

Der Reichskommissar für die Preisbildung, Minister a. D. Staatssekretär Dr. Hans Fijóková, sprach zugleich in seiner Eigenschaft als Generalkommissar für Finanz und Wirtschaft beim Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete auf Einladung der Gesellschaft Niederlande und Europa im Haag über das Thema „Preispolitik in Europa“.

Dr. Fijóková verglich die zwischenstaatlichen Preisbeziehungen mit den binnenwirtschaftlichen und stellte fest, daß in der zwischenstaatlichen Preispolitik, wenn der bestmögliche Erfolg für Gesamt Europa erzielt werden soll, eine nach gemeinsamen Zielen ausgerichtete Gesinnung an die Stelle der Verfolgung eigennützigster Sonderwünsche treten mußte, sowie dies für den inländischen Bereich in den meisten Staaten bereits anerkannt ist. Ein „zwischenstaatlicher Preiswunder“ würde ebenso zu einer Erhöhung des Preisniveaus in den beteiligten Ländern führen, wie dies durch Preisunterbreitung im inländischen Verkehr eintreten müßte.

Vergebliche Ausbruchversuche eingeschlossener Feindgruppen

Verluste des Gegners und im Südbahnschnitt der Ostfront eingebrachte Beute unübersehbar

(1) Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

Im Südbahnschnitt der Ostfront werden die Verfolgungskämpfe rastlos fortgesetzt. Eingeschlossene und abgeschnittene Gruppen des Feindes versuchen vergeblich, nach Osten durchzubrechen. Die Verluste des Gegners und die eingebrachte Beute sind bisher nicht zu übersehen. Starke Verbände der Luftwaffe greifen die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets an und zerlegen zahlreiche Kolonnen. Kampflinien bombardieren Nowos und mehrere Häuser an der Kaukasusküste. In triegewichtigen Anlagen der Stadt Rostow entstanden mehrere große Brände. Ein Frachtschiff wurde durch Volltreffer zerstört.

Gegen den Brückenkopf Moronech setzte der Feind seine letzten Verbände ein. Im Zusammenstoß mit der Luftwaffe wurden sämtliche Angriffe in harten Kämpfen blutig abgeblasen.

Au der übrigen Ostfront nur Kämpfe örtlicher Bedeutung.

Im Finnischen Meerbusen versenkten die deutschen Kriegsmarine zwei sowjetische U-Boote.

In Ägypten wurden mit starken Kräften geführte Angriffe des Feindes im mittleren Abschnitt der El-Mamein-Stellung abgewiesen. Im Verlaufe der erlittenen Kämpfe wurden im Gegenangriff 1200 Gefangene gemacht und eine Anzahl Panzerkampfwagen und Kraftfahrzeuge vernichtet.

Im westlichen Mittelmeer wurde ein britischer Kreuzer von deutschen Kampfluftzeugen angegriffen und durch Bombenverluste beschädigt.

Bei Vorstößen britischer Jagdflieger an die Küsten der letzten Westküste gelang es, im Laufe des gestrigen Tages sechs feindliche Flugzeuge zum Absturz zu bringen.

Englischer Kreuzer im Mittelmeer beschädigt

(1) Rom, 18. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Im mittleren Abschnitt der ägyptischen Front gegen den Feind unsere Stellungen festig an. Die Angriffe wurden jedoch überall abgewiegt, und wir unternahmen sofort Gegenangriffe. Wir machten über 1200 Gefangene und zerstörten eine beträchtliche Anzahl von Panzern.

Die Luftwaffe nahm mit starken Verbänden an den heftigen Kämpfen teil und griff die angreifenden feindlichen Streitkräfte sowie die feindliche Luftwaffe an. Vier Flugzeuge wurden von den tapferen Jägern des vierten Sturmes abgeschossen, welche damit viel Beginn der gegenwärtigen Operationen in Nordafrika ihren 132. Aufstieg errangen. Nicht dem fügen deutsche Flugzeuge der britischen Luftwaffe zu Verlust einer Curtiss und einer Spitfire zu.

Britische Flugzeuge bombardierten Bengasi, zerstörten einige Häuser und Wälder oder verletzten etwa zehn Araber. Die Flak zerstörte ein englisches Flugzeug.

Der Flughaufen von Alcaaba wurde wiederum von unseren und deutschen Luftverbänden bombardiert und seine Anlagen wiederholt getroffen. Von den Operationen des Tages kehrte eines unserer Flugzeuge nicht zurück.

Im Mittelmeer griffen italienische und deutsche Kampfluftzeuge einen englischen Kreuzer an und beschädigten ihn.

Schwere Bomben auf zusammengedrückte Sowjets

Deutsche Zerstörer werfen ihre Last mitten in eine feindliche Kolonne hinein - Hier entruht keiner

Ein einzelner Sonnenstrahl läßt 2000 Meter tiefer die Wellen des Donja aufblitzen. Rechts unten und liegt ein kleines Dorf. Friedlich in die Sandstöße schneit. Von hier oben sieht man nicht die Unmöglichkeit der Bauernschaften, sieht nicht das Elend und den Schmutz der Bevölkerung, erkennt auch nicht die Spuren, die der Krieg in den einzelnen Behausungen hinterließ. Gleichmäßig dröhnen die Motoren des Zerstörers. Nach hinten gesteuert fliegt der Rächte, der dritte, der vierte, Kurs ist Nordost. Langsam schiebt sich eine schwere Gewitterwand immer näher heran. Die folgende Bombenlast wird genau im Schriten der Wellen. Und bald sind wir nicht mehr in den großen, tiefen, lebenden Wellenfeldern. Ein Blitz auf neben uns durch die Wellenwand, es knarrt und knistert im Funtergründ. Das Flugzeug schwankt etwas durch die Böen, das Leitwerk ätztet ein wenig härter, aber unaufhaltbar brast der Zerstörer den Feindlinien entgegen. Jetzt darf keine Minute verfließen, jetzt sind die Minuten losbar.

Zwei Fliegerverbände sind dem Feind bereits gesperrt, den einen nahm die Infanterie, den zweiten trafen die Zerstörer wie toll man die Worte finden? Eine neue Detonation fiel mitten zwischen den Fahrzeugen, meisterhaft gezielt, genau in der Brücke. Erst im zweiten Anflug, bei dem die feinen Bomben genau das gleiche Ziel finden, sieht man das wirksame Ergebnis. Erkennt man die Wirkung? Umgestülpte Fahrzeuge, zerquetschte Fahrzeuge, heruntergefallene Fahrer, brennende und aufsteigende Feuer, ein fürchterliches Chaos. Noch über dem Zielraum, befiehlt der Kommandeur an die Bodenstelle durch Funk die weitere Befestigung von Bomben. Dieses Werk muß beendet werden. kurze Zeit vor raschen erneut schwere Bomben herunter, verwundbar, das Werk der Vernichtung. Nein, hier kann einer nicht mehr aus. Die Bombenbomben überlassen die Sowjets nicht. Als kurz vor 21 Uhr die Rotten der Zerstörer auf ihre Feldflugplätze landeten, leuchteten die Augen der Befehlshaber besonders hell. Den Tag und die Stunden vergißt keiner.

Ammer tiefer kurz das Flugzeug. Stille für Stille des Geländes wird planmäßig abgefliegt. Ganz unten eine kleine Kolonne, links ebenfalls einige Fahrzeuge. Zwei kleine Tanks — alles nicht das richtige. Jede Geländebefestigung, jeder Waldrand wird von dem geliebten Auge des Kommandeurs abgefliegt. Noch einmal geht sein Blick auf die Karte. Rechts vorn der Don, dort das kleine Flüsschen. Verdammt, hier müßte doch etwas stehen! Westlich der kleinen Stadt R. sollen zwar keine Bomben

mehr geworfen werden denn allzu dicht stehen die Spitzen der deutschen Infanterie. Aber sollte gerade hier das gewünschte Gefährde mit der Karte verglichen.

Da plötzlich reißt der Flugzeugführer das Flugzeug zu einer Steilkurve. Nun ist es gefunden, das Ziel! Hart bedrängt von deutschen Panzern, so meldeten die schon vorangehenden Kameraden, verläuft die Sowjets, über einen Fließ-Lösung zu entziehen. Die Panzer können sie nicht mehr verfolgen. Aber nun kommt der Schwarm der Zerstörerflieger. Jetzt liegt die Stelle westlich R. Bomben sollen zwar nicht mehr fallen; aber mehr dürfen die Sowjets auch nicht mehr kommen. Unten, da haust es sich. Kolonne an Kolonne, Kampfwagen, Panzertraktoren, Fahrzeuge an Fahrzeuge. Ganz auf die eigene Verantwortung und die Genauigkeit seines Kurves gestellt, hat der Gruppenkommandeur nun Angriff an.

Eine schwere Menge Sprengstoff, abgibt in einer einzigen Bombe, heute wird es durch die Bomben, die feindliche Kolonne. Hier kann ein solches Bild wahrhaftig beschreiben wie toll man die Worte finden? Eine neue Detonation fiel mitten zwischen den Fahrzeugen, meisterhaft gezielt, genau in der Brücke. Erst im zweiten Anflug, bei dem die feinen Bomben genau das gleiche Ziel finden, sieht man das wirksame Ergebnis. Erkennt man die Wirkung? Umgestülpte Fahrzeuge, zerquetschte Fahrzeuge, heruntergefallene Fahrer, brennende und aufsteigende Feuer, ein fürchterliches Chaos. Noch über dem Zielraum, befiehlt der Kommandeur an die Bodenstelle durch Funk die weitere Befestigung von Bomben. Dieses Werk muß beendet werden. kurze Zeit vor raschen erneut schwere Bomben herunter, verwundbar, das Werk der Vernichtung. Nein, hier kann einer nicht mehr aus. Die Bombenbomben überlassen die Sowjets nicht. Als kurz vor 21 Uhr die Rotten der Zerstörer auf ihre Feldflugplätze landeten, leuchteten die Augen der Befehlshaber besonders hell. Den Tag und die Stunden vergißt keiner.

Vernichtung des Geleitzuges — Durchbruchschlacht am Don

Die neue deutsche Wochenchau ein Spiegelbild heftigen deutschen Angriffsgeistes

Das hohe Lied von dem ungestümen und einzigartigen Angriffsgeliste des deutschen Soldaten klingt in der neuen Wochenchau wieder einmal mit jener von dramatischer Spannung getragenen Macht in ihren Banen schlagend und aus unmittelbarem Erleben heraus mit dem Gefühl festhaften Stolz erfüllt. Zwei Höhepunkte sind es, die aus dem von der Kamera eingetragenen historischen Geschehen herausragen: Die Vernichtung des britisch-amerikanischen Geleitzuges im Nordischen Eismeer und die große Durchbruchschlacht am Don.

Genau definiert fixieren von einem deutschen Stützpunkt an den nordischen Küste am Flug über die endlosen Weiten des Eismeeres und endeten den aus 39 Transportern bestehenden Geleitzug, der durch Schiffschiffe, Flugzeugträger, Kreuzer, Zerstörer und Korvetten geschützt ist. Wie deutsche Strategie und deutscher Kampfesgeist das Vernichtungswerk betrieben, das wird in diesem dokumentarischen Bildbericht mit seltener Eindringlichkeit deutlich. Durch Funk werden auf Feindschiffen die feindliche Unterseeboote aus allen Richtungen herbeibordert, und

Admiral Dönitz übernimmt persönlich die Leitung ihres Erfolges, während starke Kampflinienverbände des Generalkommando Stump von der Luft her zum Angriff übergehen. Die Bomben und Torpedos getroffen sinkt ein Schiff nach dem anderen in die Tiefe, festigt tödt das verzeuflische Umherfahren der Briten, doch unsere tapferen Männer lassen nicht locker, der ganze Geleitzug vernichtet ist und 200 000 BRT. mit riesigen Mengen von Panzern, Flugzeugen und Lebensmitteln auf dem Meeresgrunde liegen. Weiter als alle Boote es vermögen, auf dem Meeresgrunde liegen, zugleich ist er aber auch ein eindeutiger Sieg für die erfolgreiche Zusammenarbeit der deutschen Wehrmacht.

Das gleiche gilt auch von dem großangelegten Bericht über die bedeutungsvollen Durchbruchschlacht am Don. Während Stukas und Wlitzer die feindlichen Stellungen schlagen, bereiten Sturmgeschütze und Panzerkampfwagen die feindlichen Infanterie den Weg. Voronoch, das wichtige Oberkommando der Wehrmacht melden, daß der Feind vernichtet geschlagen und der Don in einer Breite von 350 Metern erreicht sei. Tapfere Einzelnheiten von höchsten kämpferischen Einsatz unserer Soldaten weichen ab mit Wärdern harter Verwundung auf den Schlachtfeldern und schließlich auf neue vor Augen, mit welcher vernichtenden Wirkung das deutsche Schwert zuschlägt, wo sich ihm der Feind entgegenstellt.

Berichte aus dem Führerhauptquartier, wo Generalmarschall von Manstein, der Sieger von Sewastopol, zur Berichterstattung beim Führer meldet, vom Gebirgsjäger Hagens in Prag, den feindlichen Tagen deutscher Kampfesgeist, der Eröffnung der Großen deutschen Kampflinien am 1942 in München, dem Einfluß deutscher Kampflinien auf die rumänische Front und einem Gelegentlich zwischen deutschen Sturmbooten und sowjetischen Bomben im Finnischen Meerbusen runden das Bild dieser neuen Wochenchau ab.

Kurt Hübner

Reichspropagandaführer Herr hat den Kommandeur des flämischen Arbeitsdienstes van Thillo am Donnerstagmorgen empfangen.

(1) Wie Domei meldet, wird in Kagasaki beauftragt die japanische Schiffbauindustrie eröffnet.

Verlag NS-Gemeinschafts-Verlag-Verlag-GmbH, Zweigabteilung des H. H. Kurier, Verlagsgesellschaft: J. B. Wolfrum Wilhelm Ludw. Schriftleiter: Wenzel Holters, beide in Wenden. — Druck: H. Dummann, Aurich, Kirchstraße 8.

Tapfere Söhne unserer Heimat

Folgende Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet, und zwar mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse: Obergefreiter Jan Laassen, Stapelmooresriede; Gefreiter Eilert Baizer, Biehesfeld.

Aus ostfriesischen Stetten

03. Witwe Hanne Jansen, die acht Kindern das Leben schenkte und mit dem Goldenen Mutterkreuz ausgezeichnet wurde, konnte vor einigen Tagen in voller geistiger und körperlicher Frische in Bremerheim ihren 80. Geburtstag feiern. 1936 konnte die noch immer rüstige Frau mit ihrem damals noch lebenden Gatten die Goldene Hochzeit begehen. Am Freitag können die Eheleute Bruno Jürgens und Frau Hanne, geb. van Katen, die acht Kindern das Leben schenkte und mit dem Goldenen Mutterkreuz ausgezeichnet wurde, konnte vor einigen Tagen in voller geistiger und körperlicher Frische in Bremerheim ihren 80. Geburtstag feiern. 1936 konnte die noch immer rüstige Frau mit ihrem damals noch lebenden Gatten die Goldene Hochzeit begehen.

Goldbaten, die die Di-Medaille bekommen

Der Chef des O.R.M. hat die Bedingungen für die Verleihungen der vom Führer gestifteten Di-Medaille festgelegt. Sie bestehen in einer mindestens 14tägigen Teilnahme an Gefechten, für fliegendes Personal der Luftwaffe in Feindflügen an 30 Tagen. Die Bedingungen sind ferner erfüllt bei Verwendung oder Erfrierung, für die das Vermundetenabzeichen verliehen wurde, außerdem bei Verwahrung in einem sonstigen ununterbrochenen Einsatz von mindestens 30 Tagen. Die genannten Voraussetzungen müssen in der Zeit zwischen dem 15. November 1941 und 15. April 1942 erfüllt sein. Die Verleihung wird im Wehrpaß eingetragen. Die Eintragung gilt als vorläufiges Befehlsgang und berechtigt ohne weiteres zum späteren Empfang der Di-Medaille.

Überprüft die Sandvorräte! Die Bekämpfung der Brandbombe mit trockenem Sand ist immer noch das empfehlenswerteste Mittel. Es tritt nun die Frage auf, wieviel trockener Sand benötigt wird, um Brandbombe unwirksam zu machen. Die Versuche haben gezeigt, daß mindestens zwei bis drei Tüten Sand erforderlich sind, um eine Brandbombe völlig abzuwehren. Es müssen also immer zwei bis drei Tüten von je fünf Kilogramm Inhalt besaßen werden, und zwar in jedem Zimmer, vor den Türen, in den Hausfluren, auf den Treppenhäufen, vor und auf dem Dachboden. Genügend Reservemengen sind in Kisten im Luftschutzraum und in den Kellerräumen bereitzustellen. Die Bevölkerung wird dringend darauf aufmerksam gemacht, eine Überprüfung der Sandvorräte vorzunehmen und die fehlenden Sandfüllen sofort zu beschaffen.

Emden

Weim Mangieren tödlich überfahren

Beim Lokomotivstupsen des Bahnhofes Süd ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Der bei einem hiesigen Baumunternehmer beschäftigte 67jährige Maurer Johannes Greth, wohnhaft Alte Reide 42, nahm in einem Brennhaus eines abgestellten Güterwagens sein Mittagsschlaf ein. Beim Mangieren setzte die Lokomotive den Wagen plötzlich in Bewegung. Greth geriet bald unter denselben und wurde tödlich überfahren.

03. „Capitol“ spielt in Zukunft im „Tirol“. Samstag und Sonntag zeigt die Kaufmännische im „Tirol“ als letzte Vorführung den Tonfilm „Die unvollkommene Liebe“. Ab Mitte nächster Woche wird dann nach erfolgtem Einbau der Vorführapparate das „Capitol“ dort wieder den Betrieb aufnehmen und eine Reihe neuer Tonfilme vorführen. 03. Wieder KdZ-Kleinflugzeuge. Wie die Kreisdienststelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mittelt, findet am 28. Juli im Tirol wiederum eine Kleinflugveranstaltung mit einer ausgezeichneten Vortragsfolge statt.

Norden

03. Jeder muß für den Luftschutz geeicht sein. In einer kraft bebauten Veranlagung, zu der Kreisleiter Lenhard Ewert in einem Donnerstagsabend im Hotel „Deutsches Haus“ in Norden alle Blodleiter, Blodwarte und Luftschutzbeauftragten eingeladen hatte, wurde den Nordern noch einmal aus beruflichem Stande alle erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen des Luftschutzes vor Augen geführt. Stadtrat Wolberg sprach über die durchzuführenden Luftschutzmaßnahmen, während Luftschutzführer Michael die Erörterungen behandelte, die man bei der Bekämpfung der englischen Brandbombe gemacht hat. Kreisleiter Ewert betonte am Schluß der ausführlichen und belehrenden Veranstaltung, daß jeder in der Stunde der Gefahr zugegen sein und handeln müsse. Die Veranstaltung wurde mit einem Appell für die Erntehilfe, zu der sich noch recht viele Frauen und Kinder melden können, geschlossen.

03. Mütterliche Geschäftsführung. Man kann immer wieder in Norden feststellen, daß die Geschäftsführer ihre Geschäfte zu den vom Regierungspräsidenten festgesetzten Verkaufzeiten nicht öffnen. Besonders trifft das für die Öffnung der Geschäfte in den ersten Nachmittagsstunden zu. Geschäftsführer, die ihre Geschäfte erst um 14.30 Uhr öffnen, werden in Zukunft durch den Bürgermeister in Strafe genommen.

03. Pferde werden vorgeführt. Auf der getrigen Pferdeschau hielten Bauern und Züchter aus Westermarsch, Fische, Alexandershof, Ippant, Diermarck, Hilgenburg, Harp, Nehmegrotte, Büttelohde, Schwinterlum und Degenfeld ihre edlen Pferde vor. Daß diese Schauen sich großer Beliebtheit erfreuen, bewies der starke Besuch der Pferdebesitzer, die von weiter gekommen waren. Mit den Stuten wurden auch einige schöne Füllen gezeigt. Die Veranstaltung wurde mit einer Bräuterei der besten Pferde geschlossen.

03. Kaninchen Diebstahl. Im westlichen Stadtteil wurden einer armen Volksgenossin drei junge Kaninchen aus dem Dieb gestohlen. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den Dieb zu fassen.

03. In der Jauchegrube erstickt. Ein 14jähriger Landwirtsschüler behielt in Beenermoor wurde in der Jauchegrube, in die er getrieben war, ohne dazu beauftragt worden herabgezogen worden, wurden ebenfalls von den Galen ertränkt. Sie konnten sich aber noch rechtzeitig selbst in Sicherheit bringen. Leider war bei dem nach kurzer Zeit herabgezogenen Jungen alle angewandte Mühe vergeblich, der Tod war bereits eingetreten.

Ostfriesische Erbsen rollen in des Reiches Gauen

Viele tausend Hektar bergen den reichen Segen der Felder zwischen Ems und Jade.

03. Niemandem im Reich findet man in einer Banndchaft so reiche Erbsenfelder wie in Ostfriesland. Von Bunde in großen Erbsenbeständen angefangen über das Marschgebiet des Kreises Norden-Krummhörn heraus bis Carolinensiel, Neuharlingerfel, Hohentinken, Bever und Wilhelmshaven dehnen sich riesige Erbsenfelder aus, die oft die gewaltige Größe bis zu 80 Morgen aufweisen. Heutzutage wo man auch hinsichtlich in diesen Banndistricten, schlingeln sich die Erbsen in freudigem und buntem Durcheinander. Diese Kultur, man bevorzugt vor allem die Manschförschen Erbsen, die sich auch zum Ausdreschen eignen, wurde um 1900 herum in Ostfriesland eingeführt. Der schwere Kleeboden ist für diesen Anbau besonders gut geeignet.

Vor allem hat es in Ostfriesland, wie es in den früher bevorzugten Anbaugeländen nördlich, nie eine Missernte oder Trödelernte gegeben. Jetzt sind diese Erbsen reif. Die Pflanzzeit beginnt, und dieses Erbsenfeldchen gehört in Ostfriesland zu den großen Ereignissen des Jahres. Viele tausend Hektar Erbsen werden dabei eingelegt. In diesem Jahre helfen über 3000 Frauen und Kinder, über 6000 Angehörige des BDM und der NS, und außerdem werden alle sämtliche Schulen mit ihren Klassen an diesem Pflücken beteiligen.

70 bis 100 Pfund können an einem Tage von einer Person gepflückt werden. Kommen im vorigen Jahre über 100 000 Zentner der Ernährung zugeführt werden, so kommen in diesem Jahre, den vermehrten Anbauflächen entsprechend, noch viele tausende Zentner dazu. Noch an demselben Tage werden die Erbsen mit Wagen nach den Verladestationen gebracht. 2000 Zentner rollen allein täglich von der Stadt Norden ab, wenn die Ernte in vollem Gange ist, ins Reich. Die Abnehmer sind die Konservenfabriken, die Klischen der Wehrmacht und die Verteilungsstellen in den Städten. 3600 Waggonen werden so auf die Reife gehen.

Damit die Felder auch voll ausgenutzt werden, haben die Bauern zwischen den Erbsen in zweijährigen Kulturen K ü m m e l in die Erde gebracht, der nach der Erbsenernte zur Reife kommt. Neben diesen Erbsen wird sich in diesem Jahre auch vor allem der Kohl herouten, den man in reichlichem Maße ernten wird. Im Kreise Norden hat man auf 75 Hektar, zusätzlich der übrigen Anbauflächen, 2 500 000 Rapspflanzen angebaut, die zusammen einen Mehrertrag von 30 000 Zentnern ergeben. R. P. B.

Wichtige Neuerung für das deutsche Wirtschaftsleben

Durchschnittsteuerfäße der Umsatzsteuer auch für kommende Jahre

Durchschnittsteuerfäße bei der Umsatzsteuer, die der Reichsfinanzminister erstmals für 1942 auslassen hat, können auch für die künftigen Kalenderjahre gewährt werden. Ein Erlass des Reichsfinanzministers, der im Reichsteuerblatt Nr. 60 bekanntgegeben wird, regelt die näheren Einzelheiten dieser für das deutsche Wirtschaftsleben wichtigen Frage. Danach kann das Finanzamt des Unternehmers auf Antrag gestatten, die Umsatzsteuer aus dem Gesamtumsatz nach einem einheitlichen Steuersatz, dem Durchschnittsteuersatz, zu berechnen. Es muß dabei aber jede der folgenden drei Voraussetzungen gegeben sein: Erstens der Unternehmer muß steuerlich zuverlässig sein; zweitens müssen bei dem Unternehmer mehrere Steuerfäße oder neben steuerpflichtigen Umsätzen auch steuerfreie Umsätze oder sonstige Steuervergünstigungen vorliegen;

drittens dürfen bei dem Unternehmer auf übersehbare Zeit, wenigstens für ein Kalenderjahr, erhebliche Minderungen in der Zusammenlegung des Umsatzes nicht zu erwarten sein. Die Unternehmer sind verpflichtet, alle Auskünfte, die für die Entscheidung über Gewährung und Bemessung des Durchschnittsteuersatzes dienlich sind, nach bestem Wissen und Gewissen zu geben.

Der Antrag auf Gewährung eines Durchschnittsteuersatzes ist für das Kalenderjahr zu stellen, von dem ab der Satz gelten soll, und zwar von Monatsanfang spätestens am 15. Januar, von Vierteljahresanfang spätestens am 15. Februar. Für das Kalenderjahr 1942 können Durchschnittsteuersätze nicht mehr beantragt werden. Der Erlass regelt u. a. noch die Möglichkeit der Wenderung und Aufhebung der Durchschnittsteuersätze.

Bezugsheine für Zucker und Nährmittel gefälscht

Eine Geschäftsfrau wegen schwerer Urkundenfälschung vor dem Amtsgericht in Leer

03. Eine Ehefrau aus einem kleinen Ort des Oberlandes hatte sich vor dem Amtsgericht in Leer wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Sie hatte in einem Falle auf einem Bezugsschein über Nährmittel das Gewicht auf eine höhere Zahl abgeändert und in einem zweiten Fall einen Bezugsschein auf Zucker über 89 Kilo auf 289 Kilo erhöht. Die Angeklagte war gefänglich. Das Gericht billigte ihr mildernde Umstände zu, da sie schwer lebend ist und das Geschäft zeitweise ihrer Schwester überlassen mußte. Während ihrer Abwesenheit ist sie nachsichtig mit dem Verurteilten worden. Weiter wurde mit dem Verurteilten, daß ihr Gemann ununterbrochen 19 Monate an der Front geblieben hat, wo er im letzten Winter unter dem harten Frost Geblieben ist. Das Urteil lautete auf sieben Monate Gefängnis.

Ein Angeklagter aus Hamburg hatte sich wegen zweier Diebstähle zu verantworten. Einmal hatte er einem jeiner Kameraden auf dem Dampfer „Dollari“ in Leer nachts einen Geldbetrag aus dessen Koff geblieben. Außerdem hatte man unter

seiner Matraße eine Tischdecke gefunden, über deren Herkunft er keine Auskunft geben konnte. Der Angeklagte war vom Gericht wegen schweren Diebstahls verurteilt worden, erkannte das Gericht auf einen Monat und drei Tage Gefängnis.

Ein Niederländer hatte in Wilhelmshaven vor der katholischen Kirche einen Kirchgang das Fahr rad erntend und war damit durch Ostfriesland bis zur niederländischen Grenze gefahren. Hier wurde er gefaßt. Bei seiner Festnahme wollte er den Einbruch erweisen, als läme er von Holland und habe sich verirrt. Tatsächlich hatte er in Wilhelmshaven seinen Wagen gegen einen Arbeitsvertragsbruch und Vorkriegsgeld zu vier Monaten und zwei Wochen Gefängnis. Die erlittene Unterjuchungshaft wurde ihm angerechnet. Ein anderer Niederländer hatte an seiner Arbeitsstelle Keller und Eßbesteck geblieben. Das Gericht verurteilte ihn wegen Diebstahls zu vier Wochen Gefängnis unter Anrechnung der Unterjuchungshaft.

Wittmund

03. Dienstbesprechung der Luftschutzwarte. Auf Veranlassung des örtlichen Luftschutzleiters, Bürgermeister Schröder, fand Donnerstag in der Gastwirtschaft Dinnen eine Dienstbesprechung für Luftschutzwarte statt, in der vor allem die Wirkungsweise und Möglichkeiten der Bekämpfung einer neuartigen englischen Brandbombe mit Sprengstoff zur Verhandlung stand.

03. Lehrgang des Deutschen Roten Kreuzes. Am Mittwoch begann in Emden ein Lehrgang des Deutschen Roten Kreuzes, an dem sich viele Mädchen und Frauen beteiligen. Der Kursus wird geleitet von Dr. med. Rohlfis.

03. Veranstaltung des BDM-Werkes. Im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung im „Schwarzen Bären“ in Emden gab unsere Model der Einmörderhaft einen schönen Einblick in ihre vielseitige Arbeit. Sämtliche Darbietungen haben der überaus großen Zahl von Besuchern viel Freude bereitet.

03. Tödlicher Sturz von der Treppe. Wohl infolge eines Schwindelanfalles stürzte in Holtgast bei Emden die Ehefrau des Straßenbauarbeiters Wilhelm Windt von der Bodentreppe. Die Schwerverletzte verstarb bald nach ihrer Entlieferung ins Krankenhaus.

Unser Sportdienst

Gau Wefer-Ems bei den Vorkemmerfesten

Für die von 4. bis 8. August voraussichtlich in Wagholde und Hannover stattfindenden Deutschen Amateur-Vorkemmerfesten 1942 hat der junge Gau Wefer-Ems nur vier Teilnehmer gemeldet, die jedoch im Kampf um die höchsten deutschen Vorkemmer Titel ein gutes Beispiel mitzubringen haben. Gauadmiral Vogen Albert (Wever) meldete den Vorkemmerkampfen Vogen der Schwergewichte Gauadmiral Zentisch (Kriegsmarine Wiltshafen), den Feichtner zweiten Deutschen Richter Karl Köhler (Vetos Bremen), den neuen Gauadmiral Platze (Kriegsmarine Emden) und den bodenwertigen Georg Kell (Kriegsmarine Vetos Bremen) im Halbschwergewicht, sowie den Gauemeyer Günter Breis (Kriegsmarine Vetos Bremen) im Mittelgewicht. Ueber die Zulassung der einzelnen Kämpfer entscheidet das Reichsamt Vogen im NSWD, da nur insgesamt 128 Teilnehmer in den acht Gewichtsklassen zu diesen Wettkämpfen zugelassen werden.

„Dimbo“ wieder wieder aktiv

03. Aus Wien kommt die erfreuliche Meldung, daß Kapitän Wien demnächst wieder mit dem ausgezeichneten Mittelschwimmer „Dimbo“ wieder aktiv wird. Es besteht große Hoffnung, daß er am kommenden Sonntag in der ersten Schwimmrunde zum Eschmerperplatz gegen 1800 Männern in der Hauptstadt der Bewegung spielen zu lassen. Wie einem gefunden Bänder in der Schwimmwelt würde Kapitän Wien natürlich mit einem Schlag zu den Volkshelden gehören und in Fußballkreisen recht bereits eine Bewegung Schulte gegen Kapitän Wien die wichtigste Rolle spielen. Allerdings — bis zum Endspiel ist noch ein sehr langer Weg.

Niederdeutsche Umschau

0 Unberechtigter Treibstoff bezogen. Das Sondergericht Oldenburg hat den Kohlenhändler Reinhard Linnen aus Barck wegen eines Kriegswirtschaftsverbrechens zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. U. hat unter Verhinderung der Zufuhr, daß er eine größere Menge Treibstoff in Besitz hatte, vom zuständigen Wirtschaftsamt sich fortgesetzt Tankaufbestellungen geben lassen und darauf Treibstoff bezogen. Bei der Bemessung der Strafe hat ins Gewicht, daß der Angeklagte auf Grund der erheblichen Bezugsberechtigung eine ganz erhebliche Menge Treibstoff bezogen und längere Zeit hindurch gehandelt hat, wobei er seine Zurechnen den Volkshelden der Kriegswirtschaft schuldlos voranfing; andererseits konnte der größte Teil des beschlagnahmten Treibstoff freigegeben werden. Dem Angeklagten wurde auch noch anzurecht, daß er jetzt 57 Jahre alt, noch nicht bestraft worden ist und im Weltkrieg als Soldat seine Pflicht getan hat.

0 Erbfeind vor den Augen der Familie. Ein Ehepaar wollte mit den beiden Kindern verreisen. Auf dem Bahnhof Rotterdam stürzte sich der Gemann plötzlich vor den Zug Bremen-Hamburg und ließ sich überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Was den Mann, der in den dreißiger Jahren stand, zu dieser Tat getrieben hat, ist ein Rätsel.

Unter dem Hohenadler

Emden. Jugendgruppe der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk. Heute 19.30 Uhr Singen im Parteihaus. Aurich. SA-Sturm 1/1. Antreten zur Weidung Sonnabend 15.30 Uhr bei der Kriegerleitung am Diertragsplatz. Wehnenmilitär Kirchdorf. Dienst Sonnabend 20.30 Uhr Schule Kirchdorfesfeld. Norden. Ortsgruppe Hage. Die gesamte Bevölkerung von Hage und Berum tritt am Sonntag 7 Uhr zum Gedenkfest auf dem Hof in Hage an. — SA-Sturm 1/2 Hage. Sonntag 9 Uhr treten das Einmutter beim Schützen in Berum zum Weidungsschießen. — WDM-Standort. Sonntag 7 Uhr treten alle Wädel, welche an den 25-Kilometer-Marsch für das Leistungsschiff teilnehmen wollen, bei Vontes Mühle in Dienstleistung an. — WDM-Gruppe 31/31 Hage. Sonntag 7 Uhr bei der Hager Schule zur Gedenkfeier. Hagen sind mitzurufen. Leer. SA-Marinereportage 1/381. Freitag 20 Uhr antreten beim Heim. — SA-Marinereportage 3/381 Remels. Sonntag 9 Uhr antreten bei der Schule in Remels. Wittmund. SA-Sturm 11/1. Sonnabend 20 Uhr SturmDienst bei Brauer am Markt. — SA-Marinereportage 5/191. Antreten heute 19.50 Uhr beim Schützen zum Marsch für das H. — SA-Marinereportage 26/191. Gedenkfeier (mit Feuerwehrgruppen) antreten 20 Uhr auf dem Schulhof. — SA-Marinereportage 29/191. Samstag 11. Verhaft. Räuber Dienst heute um 20 Uhr. — SA-Marinereportage 5/191 Wädel. Antreten Sonntag 15 Uhr bei Wädel in Hagerhof in Uniform. — SA-Sturm 18/1 Emden. Sonntag SturmDienst Schützenamt Emden. Antreten 10 Uhr.



Sturmtruppen sammeln sich im Schutze der Uferböschung, um auf das Feindufer überzuweichen. (F.A.-Aufnahme: Kriegsberichtler Koch (All))



Nahrung, Geschütze und Munitionswagen konnten das rettende Ostufer des Don nicht erreichen. Vernichtend wurde hier eine sowjetische Armee geschlagen. (F.A.-Aufnahme: Kriegsberichtler Bauer (S))

Allein im Minenfeld

Allein im Minenfeld — Sinks und rechts schlagen Granaten ein — Blut rinnt durch den Notverband
... Alle Leutungen waren zerhoben, die Störungs-
lader händig unterwegs, auch das Junggerät war ausge-
fallen. „Ein Welber!“ — schreibt der Adjutant des Batail-
lons zur Keinen Desinnung des niederen Holzpunktes heraus.
Der Ruf verhallt demnächst in den tobenden Kärm der ringsum
einschlagenden Granaten. Er wird aber aufgenommen und
weitergegeben von der kleinen Gruppe Pioniere, die hinter
dem Holzpfahl links locken in Deckung ging. Und da eilt auch
ihnen, Sekunden sichernd, verbarrend und vorwärtspringend,
ein Gefreiter mit Karabiner bewaffnet heran. Vor dem Bunker
hat er den Stahlhelm kurz abgenommen und schiebt, so besser
hören löwend, den halben Oberkörper zur dunklen Öffnung
hinein. — „Gefreiter C...“ — „Gut, W. zurück
zum Regiment, Meldung, Feindpanzer im Rücken, die Sowjets
greifen mit verstärkten Kräften an, bitten um Unterstützung!“
— „Jawohl, Herr Oberleutnant!“ — C... hat den Stahlhelm
schon wieder auf, sichert noch einmal über den Splitterschutz
hinweg, da ruft ihm der Bataillonsführer noch nach: „Doppel-
tes W. Tempo, C...“ aber sich dich vor, besonders bei der
Wine!“ — „Jawohl, Herr Oberleutnant!“

C... eilt den Weg durch den Wald zurück. Letzte Nacht
ist das Bataillon hier erst heringeworfen worden. Er
kennt daher den Weg nicht genau, weiß nur die Richtung,
weiß, daß er an einer größeren Lichtung vorbeikommen muß
und sich dann nach links zu halten hat. Feindliche Artillerie
feuert noch immer pausenlos in den Wald. C... kann keine
zwangsläufige Aufreißer hören, muß sich immer wieder hin-
werfen. Einmal schreit es dicht vor ihm hin. Sofort liegt
er lang. Er blutet am Rinn, ob von einem Splitter ober-
moher, er weiß es nicht. Wüßte und wüßte doch paarmal mit
dem Handrücken darüber hin — das Blut wird schon von
selber wieder aufhören. Am liebsten möchte er noch eine Weile
liegen bleiben. Doch wie lagte der Oberleutnant: „Doppeltes
Tempo, C...“ Gott Gott, ja, es eilt, er muß vorwärts.
Als er die Handfläche erteilt, merkt er, daß er erheblich
im Kreise herumtaumelt war. Der abgeholene Panzer lag
jetzt zu seiner Linken. Weiter, immer nur weiter, dem
schmalen Trampelpfad folgend, nun das Schneisenkreuz über-
winden, und dann lag sie auch schon vor ihm, die große freie
Fläche. Doch jetzt belam er direkten Beschuß aus Maschinens-
gewehren. Das muß von einem der durchgebrochenen Feind-
panzer kommen. Immer häufiger mußte er sich hinwerfen,
kam nur noch träge vorwärts. Hier gab es überhaupt kein
Weiterkommen mehr, denn der Feind würde ihn die nächsten
vierhundert Meter einschließen können und nicht mehr loslassen.
C... mußte verharren, nach rechts, zum Hochwald hinüber-
zuweichen. Nur dreihundert Meter waren bis dahin zu über-
winden, Kuffelgelände, das gute Deckung bot. Doch da sollte
noch ein verminierter Abschnitt sein — konnte er es wagen?
Es blieb ihm gar keine Zeit mehr zum Überlegen, denn
nicht weit hinter sich hörte er Motorengeräusch aufbräumen.
Der Panzer — er fuhr, kam näher, Bäume drängen und Splitter-

Freien hören... Das hatten sie auch, und jetzt richtete
er einer auf, legte die Hände wie ein Richter um den
ihm holen, daß er solle in Deckung bleiben, bald würden
C... ließ sich wieder zurückfallen. Sein Würgen im
habe sich gelegt, die Schmerzen schienen nachzulassen, im-
mehr. Eine große Ameise trabelte über seine Hand. Er
traute sie lange, sie und die Hand, so als gingen ihn kei-
nichts an. Den Kopf wollte er ganz niedernehmen, mit
Dach einmal noch hob er ihn wieder auf, es noch so mat-
teig, lässlich. „Da liegt irgendwas ein toter Hahnenfuß,
so flinkt, dachte er noch — dann schwanden ihm die Sinne.
Stunden später erik wurde er wieder auf, als sich
Sanitätsjodant um ihn mühte. Der und zwei Pioniere
sich zu ihm betangerebnet, hatten eine Galle im Munde
freigemacht und trugen ihn zurück. Noch nie hatte er das
begegnet in der Kameradschaft so tief empfunden, wie
diesem Augenblick.“ — Kriegsberichtler Ernst Dieckhoff

Die Koppfahlspiekt
... Ein schwerer Unfall ereignete sich in einer Gemein-
der Steiermark. Ein Bauernmädchen kam beim Futterfah-
den mit seinen Ziegen in das Uebertragungsgelände, in
die Mine. Das Mädchen wurde in das Werk der Maschine hine-
gezogen, wobei ihm die Koppfahl heruntergerissen wurde.
bedenktlichen Zustand liegt die Verunglückte darübere.
680 Mark in der Dachrinne
... Zu einer nicht alltäglichen Hilfeleistung wurde
Breslau er Feuerlöschpolizei gerufen. In einer Man-
wohnung hatten Kinder beim Spielen ein Sparflöschchen
Bargeld in die Hände bekommen und zum Fenster hinaus-
geworfen. Während das Such auf die Straße fiel, blieb
dies, insgesamt 680 Mark, in der Dachrinne liegen. Da
von Fenster aus nicht zu erreichen war, mußte eine Dreh-
aufgestellt und die Dachrinne abgeklippt werden. So konnte
das Geld wieder geborgen werden.

Unverleht im zertrümmerten Auto
... Glück im Unglück hatten eine Frau, die einen be-
wagte feuerte, und ein in begleitender Schüler. Mit ihr
Fahrzeug wurden sie auf einem unbeschränkten Bahnhöfen
am Ortsausgang von S a g a von einer Lokomotive erfasst
über hundert Meter weit mitgeschleift. Während das Auto in
lig zertrümmert wurde, kamen beide Unfällen mit dem Schreck-
davon.

Bei der Telemache vom Blut erchlagen
... In der Nähe von Jungbunzlau waren zwei Ab-
ter beim Baden ertrunken. Nachdem es gelungen war,
beide des einen aus der Tier zu fangen, verfrachten ein Ge-
dorm und ein Polkist am Platz, um das Eintreffen der
richtigskommission abzuwarten. Als ein Gewitter nahte,
sitzte unter einer Weide Schutz, wurden aber beide vom Blitz
getroffen. Während der Gendarmeriefahrlich sofort zu
wurde der Polkist mit schweren Brandwunden ins Kran-
haus eingeliefert.

HERMANN WEICK Münch tanzt in den Tod

Alle Rechte durch: Hermann Weick, Karlsruhe 1. B., Eisenlohrstr. 18

„Sie müssen sich schon auf mein sachmännliches Urteil ver-
lassen, verehrter Herr Direktor!“ erwiderte Dr. Krüger darauf,
es lang etwas häßlich. Dann, wieder freundlich werdend: „Es
ist mir außerordentlich lieb, daß ich Ihnen Angelegenheiten
bereiten muß! Nach dem der Dinge sieht, ist aber nichts
anderes übrig, als die Kriminalgeschichte von der Sachlage zu
verhängen!“

„Gut, ich komme! Wann? Im acht Uhr? Gewiß, ich werde
pünktlich sein! Auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein!“
Der Filmhändler Walter Münch legte den Hörer wieder
auf den Apparat. Sein hübsches, ausdrucksvolles Gesicht war
finster.

Er war auf sich ergrünet. Daß er, trotz seines leisen Vorleses,
Brigitte Marling vorzutun zu werden, ihm nun doch von ihr hätte
bestimmen lassen, den Abend in ihrer Gesellschaft zu verbringen,
ärgerte ihn.

„Was hätte er aber tun sollen?“
Brigitte hatte keinen Einwand, daß er eine lange, anstren-
gende Aufnahme hinter sich habe und sich sehr müde und er-
schöpft fühle, nicht gelten lassen; bei ihr könne er sich ausru-
hen, sie habe sich schon so sehr am Abend getraut, er
werde ihr doch nicht diese Freude verwehren — hatte sie mit
ihrer weichen, hangvollen Stimme ins Telefon gesprochen, da
war er seinem Voratz unter geworden. Trotzdem — er hätte
nicht nachgelassen dürfen! Gerade heute nicht! Was hatte er, nach
der bitteren, schmerzhaften Erfahrung dieses Nachmittags, noch
bei Brigitte zu suchen?

In wachsender Erregung ging Münch im Zimmer hin und
her, an dessen Wänden zahlreiche Photographien hingen, die
den blonden, hübschen und eleganten Filmstar Walter
Münch, den König der Millionen Kinobesucher, in allen
möglichen Rollen zeigten.
Aber Münch dachte jetzt nicht an seinen Beruf, dem er mit
leidenschaftlicher Liebe angetan war, nicht an die Berühmtheit,
die er sich in den letzten Jahren erworben hatte — er sah sich
wieder in der Herrenbergstraße stehen und dem Auto nach-
schauen, in dem Brigitte und der Tänzer Mario saßen...
Münch ballte die Fäuste.

Immer wieder dieser Andere, den er hieße! Warum ließ
Brigitte, trotz ihres Versprechens, nicht von dem Tänzer?
Die Liebe zu Brigitte Marling ersetzte Münch wieder mit
Uebermacht.

Er setzte sich in einen Sessel und schloß die Augen. Nun meinte
er, Brigitte vor sich zu sehen in ihrer strahlenden Schönheit.
Seit Wochen gehörte alle seine Gedanken, sein heißes Sehnen
ih. Schon längst hätte er gerne zu ihr von seiner Liebe ge-
sprochen, aber wurde er denn, was sie für ihn empfand? War
nicht immer, wie er glaubte, Brigitte nachgegeben zu sein,
dieser Mario dahingegengetreten?

Dennoch hatte ihn die Hoffnung, Brigitte für sich zu gewin-
nen, nicht verlassen. Seit diesem Nachmittag aber war diese
Hoffnung zerfallen...
Und nun sollte er zu Brigitte gehen, sie sehen, mit ihr spre-
chen, ihr eine freundliche Miene zeigen — während seine Ge-
danken wahrheitsgemäß keine Sekunde lang von der Erinnerung
an das nachmittägliche Erlebnis loskommen würden.

„Ich werde von Brigitte Nachschaff verlangen befehle ich.“
Es soll erlauben, daß ich das falsche Spiel, das sie mit mir
treibt, kenne! Und dann — adieu, Brigitte! Es gibt ja noch
genug andere schöne Frauen...
Münch schloß sich, als er sich in diesen Jörn hineingesteigert
hätte, für eine Weile erleichtert. Aber in seinen Augen blieb der
düstere, verbissene Ausdruck zurück, so daß sein Diener, der ihm
hinein brachte, beschloß für ihn einige Male nachdenklich
betradete.

„Was war mit seinem Herrn los? Seit einiger Zeit schien er
Sorgen oder Kummer zu haben! Wie heiter und frohlich war er
bis vor einigen Wochen noch gewesen! Und jetzt — man mußte
schon ins Kino gehen, in einen der Filme, dessen männliche
Hauptrolle er spielte, wenn man Walter Münch sehen wollte,
wie er früher war: jung, fröhlich, ein Bild von einem
Mann...“
„Sollen Sie den Wagen aus der Garage!“ sagte da Münch
und unterdrückte die größtenteils Erwidlungen des Dieners.

In einem Weidert der Empfindungen legte dann Münch
den Weg bis nach Daxler zurück, wo Brigitte Marling mit
ihrem Vater wohnte. Einige Male war er nahe daran, umzu-
kehren und in letzter Minute Brigitte abzusagen — aber dann
fuhr er doch weiter. Das Mädchen, das ihn in der Marling'schen
Villa empfang, führte ihn in den Salon.

„Das gnädige Fräulein wird sofort kommen! Nehmen Sie,
bitte, Platz!“
Münch ließ stehen.
Das Zimmer, in dem er schon so oft gewohnt hatte, meinte
ihm heute fremd an; etwas Geheimnisvolles, Feindseliges schien
ihn von den Wänden, den Bildern, dem Licht der Lampen
entgegenzukommen...
„Ich hätte doch nicht herübergehen sollen, dachte er und schloß
wie Trauer und der Schmerz über die erlittene Enttäufung
sinnlos zu sein, daß er hier wartend stand.
Da ging die Tür auf und Brigitte Marling, ein Bild der
Anmut und verführerischer Eleganz, trat ein.“

Bei ihrem Anblick verzog Münch alles, was ihn bedrückte.
Seine Sorgen fielen von ihm ab, seine jammervollen Gedanken
verstumten — nur die Liebe zu Brigitte flammte hell in ihm
empor. Sehnüchstränen umfingen seine Wäde die Erregung
der Geliebten.
Mit ausgebreiteten Händen kam Brigitte Marling auf ihn zu.
„Ach, freue mich, daß Sie gekommen sind, Walter!“ sagte sie
hüchlich.
Er beugte sich über ihre Finger und küßte sie. Er mußte nicht
gleich, was er sagen sollte; zu sehr tobte in ihm der Sturm
seiner ausgewählten Empfindungen.
Sie legten sich.

„Papa hat sich mit einem Bekannten verabredet,“ sprach
Brigitte, „Aber wollte ich aber gerade heute abend nicht
hören — da dachte ich; ich hätte Sie am liebsten erbarment
Sie sich meiner und leisten mir Gesellschaft!“
Es entging Münch, der sie plötzlich erwidert betrachtete, nicht,
daß Brigitte heute anders war als sonst; etwas Unfaires, Un-
sicheres war in ihrem Gebaren, ihren Mienen.
Er antwortete zurückhaltend:

„Es war sehr gültig von Ihnen, daß Sie mich angerufen
haben, gnädiges Fräulein!“
„Wie förmlich! Seit wann sind zwischen uns beiden derar-
tige Beziehungen möglich?“ Es lang vorwurfsvoll, als sie
dies sprach; denn aber lachte sie. „Täufelte ich mich am Telefon,
oder war es wirklich so, daß meine Einladung Ihnen unangeleg-
kam? Ich glaube gar, Sie sind heute abend nicht gerne zu
mir gekommen...“

„Wie können Sie derartiges annehmen, gnädiges Fräulein!“
widersprach er mit verächtlichem Eifer und hatte ganz ver-
gessen, daß jetzt der Augenblick gekommen war, um die Wahr-
klärung, die er wünschte, von Brigitte zu fordern. „Sie wüßten
doch, wie gern ich bei Ihnen bin!“

„Dann bin ich zufrieden!“ Sie hob ihren Arm unter den
Münch's; kamen Sie, das Genie wartet auf uns! Neben
kamen wir nachher noch genug!“
Wie jeder Raum in der von dem Reichthum seines Besitzes
zeugenden Marling'schen Villa war auch das Speisezimmer mit
erletem Geschmack eingerichtet. Gedämpftes Licht schuf eine
behagliche Stimmung.

Etwas von dieser Stimmung herrschte auch anfangs zwischen
den beiden, die sich nun gegenüber saßen und sich wie gute, alte
Freunde unterhielten. Aber unmerklich perlebte das Gespräch,
Münch wurde schweigsam, ein größtenteils Ausdruck trat in
sein Antlitz.
Mit lebenden Wörtern betradete ihn Brigitte. Es war
nicht das erntend, daß sie Walter Münch so düster und ver-
schlossen sah; sie konnte auch die Ursache der solchen Laune
bis er jetzt mangal zeigte. Seine Eiferlust auf Mario, die
gang grundlose Eiferlust mochte ihm zu schaffen.
(Fortsetzung folgt)